



Von der Kraft der Farben

Poliakoff-Retrospektive in München

Unregelmäßig geometrische Formen in wenigen kräftigen Grundfarben kennzeichnen die Gemälde des 1900 in Moskau geborenen Malers Serge Poliakoff. In Deutschland weniger bekannt, gilt der bis zu seinem Tod 1969 in Paris lebende Künstler als einer der wichtigsten abstrakten Maler nach 1945.

Seine ungegenständliche Kunst stellt die Münchner Ausstellung in der Kunsthalle der Münchner HypoKulturstiftung nun der in den letzten Jahren gefeierten gegenständlich figurativen Malerei gegenüber. Ob die zirka 80 Gemälde und zahlreiche Papierarbeiten umfassende Retrospektive, den Beginn einer erneuten Hinwendung zur Abstraktion einleitet, wird abzuwarten sein.

Leuchtkraft der Farben, ihre durch Kontrastbildung und schichtweise Überlagerungen gesteigerte Wirkung üben auf den Betrachter eine kontemplative Anziehungskraft aus, die durch die harmonische Rhythmisierung der Formen unterstrichen wird.

Deutlich sichtbare Pinsel- oder Spachtelstriche strukturieren die Oberflächen der Farbformen, verleihen ihnen Lebendigkeit und dem Bildganzen räumliche Tiefe. So lässt sich beispielsweise bei der „Komposition in Rot und Schwarz“, aus dem Jahr 1968, die in die Bildmitte gestellte schwarze Form als eine aus der Tiefe aufsteigende Urform verstehen, die sich von der Erde als roter Untergrund gegeben, abhebt. Die kleine, von der schwarzen Figuration umschlossene, weiße Binnenform setzt einen zusätzlichen Akzent.

Frühwerk: Russische Stilleben und Frauenakte

Serge Poliakoff, 1900 in Moskau als dreizehntes Kind in ein privilegiertes Elternhaus geboren, findet erst im Paris der 20er Jahre unter anderem durch den Kontakt zu Wassily Kandinsky, dem „Vater der abstrakten Kunst“, zur Malerei. Nach einer abenteuerlichen Flucht vor

der russischen Revolution schlug er sich in Paris zunächst als Gitarrist durch.

An die russische Heimat erinnernde Stilleben und Frauenakte kennzeichnen seine frühen Werke. In seinen abstrakten Kompositionen sucht Poliakoff dann, die Klangwelt der Musik auf den Klang der Farbtöne zu übertragen.

Lebendigkeit und räumliche Tiefe

Unterschiedlich miteinander verzahnt, wie Puzzleteile auf die Bildfläche gelegt, Fehlstellen freilassend, scheinen die Farbformen zunächst keinem festen Konzept oder Bildplan zu folgen. Die aus der Tiefe drängende

Scheinbar willkürliche Farbanordnung

Bei der Arbeit „Blau, Weiß, Rot“, 1952, (s. Abb.) hebt sich die unregelmäßig geometrische rote Form allein durch die feinen Nuancierung des Farbauftrags vom roten Hintergrund der Bildfläche ab. Dennoch kann sie eine bildbestimmende Wirkung entfalten.

Schon der einfache Versuch, die scheinbar willkürlich entstandene Anordnung der Farbformen auf den Kopf zu stellen und die dadurch hervorgerufene Veränderung zu beobachten, widerlegt die immer wieder vor abstrakten Bildern gehörte Vermutung: „Das kann mein Kind doch auch.“

Die Ausstellung entstand in Zusammenarbeit mit dem Sohn des Künstlers, Alexis Poliakoff. Sie veranschaulicht nicht nur den künstlerischen Werdegang Serge Poliakoffs, sondern überrascht den Besucher mit einer bisher wenig bekannten reichen Formen- und Farbenvielfalt im Werk des Künstlers.

Dr. Ulrike Fuchs
Westerburg

Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung, Theatinerstraße 8,
80333 München, 27. April bis 8. Juli 2007, täglich: 10-20
Uhr, Katalog 19,90 Euro.



Serge Poliakoff: „Blau, Weiß, Rot“, 1952

Foto: Kunsthalle Emden